

Der digitale Pinsel - ein biographisches Erzählprojekt



Die Entscheidung

An einem Samstag um 14 Uhr, irgendwo in den 60er Jahren, stehen sie auf dem Ascheplatz in Heessen am Schloss: eine Gruppe von Jungen, elf oder zwölf Jahre alt. Vor ihren Füßen liegen Lederbälle, so rau wie der Boden selbst. Alle tragen kurze Hosen. Nur Franz-Hellmut Meier, ihr Trainer, hat eine lange an. Er ist 40 Jahre alt, mit strengem Blick und einem Herz für seine Jungs, auch wenn man das gerade nicht merkt.

Die erste Halbzeit ist vorbei. Dolberger SV gegen Eintracht Heessen. Es steht 2:1 für den Gegner. Halbzeit. Und jetzt wird es ernst. „Jungs!“, ruft der Trainer. „Schlechtes Zusammenspiel! Zu sehr von euch überzeugt! Schlecht koordiniert! Jeder hat für sich allein gespielt!“ Die Jungen stehen da. Der Gemeinschaftssinn, an den sie sich später gern erinnern, war auf dem Platz noch nicht zu sehen. „Übung macht den Meister“, murmelt einer.

Ihre Kleidung ist bunt zusammengewürfelt. Stutzen mit Karos, Streifen und Ringeln, Schnürbänder, die nicht zu den Schuhen passen. Der Verein hat wenig Geld, also bringt jeder mit, was zu Hause vorhanden ist. Bei einem Jungen drücken sogar schon die Nägel durch die Sohlen. Ein anderer steht mit offenen Schnürsenkeln am Rand und schaut niedergeschlagen.

Der Trainer geht auf und ab. „Passt auf! Ihr müsst den Ball flach spielen. Pässe geben, schieben – das erkläre ich doch die ganze Zeit!“ Er hebt den Ball hoch. „Der Ball muss laufen, nicht jeder von euch allein!“ In der Mitte steht der Spielführer und hört aufmerksam zu. Daneben der Verteidiger, ruhig und konzentriert. Der große, schnelle Junge ist Stürmer, rechts wartet ein eher schüchterner Mittelfeldspieler. Anton, Richard, Berti, Manfred, Günther, Wolfgang. Alle wollen zurück aufs Feld.

Der Trainer atmet tief durch. „Wenn ihr zusammenspielt, wird's auch was.“ Dann beginnt die zweite Halbzeit. Und plötzlich klappt es. Sie passen, schieben, rufen sich zu und feuern sich gegenseitig an. „Jetzt legen wir erst richtig los!“, ruft einer. Der Ball läuft flach, schnell und gemeinsam. Tatsächlich dreht sich das Spiel.

Am Ende steht es 2:2. Die Jungen sind verschwitzt, staubig und zufrieden. Der Trainer nickt. „Ein Punkt ist besser als keiner. Ihr habt euch gesteigert.“ Ein Grinsen hier, ein Schulterklopfen da. Genau so fühlt sich Gemeinschaft an.

Dann meldet sich der Magen. Hunger. Durst. Bier gibt es für die Elf- und Zwölfjährigen natürlich nicht, sondern Limonade. Und die schmeckt nach diesem Spiel auf dem staubigen Ascheplatz von Heessen wie der größte Sieg der Welt.

Autor:innen: Projektgruppe „Der Digitale Pinsel“ St. Rochus Tagespflege, Hamm

Kooperationsprojekt von:



Gefördert von: